

## DIE KIRCHE UND DIE ÖKOSOZIALE WENDE „FRIEDE, GERECHTIGKEIT UND BEWAHRUNG DER SCHÖPFUNG SIND DREI ABSOLUT MITEINANDER VERBUNDENE THEMEN“<sup>1</sup>

*Susanne Elsen*

### **1. Diesen Papst hat die Welt gebraucht**

Seit März 2013 haben mehr als 1 Milliarde Katholiken weltweit ein Oberhaupt ihrer Kirche, welches mit seiner persönlichen Haltung, seinem Verhalten und seinen Äußerungen Grenzen sprengt und mit großer Klarheit und Mut die Probleme dieser Welt und ihre Ursachen benennt. Jorge Mario Bergoglio ist ein Hoffnungsträger nicht nur der Mitglieder seiner Kirche. Auch diese Grenze hat er überwunden. Seine Schriften zur Wirtschaftskritik und zur Ökologie und besonders seine Reden vor den Armen des globalen Südens finden große Aufmerksamkeit auch bei Menschen, die der katholischen Kirche nicht verbunden sind oder ihr aus Enttäuschung lange den Rücken gekehrt haben.

Bergoglio bezeichnet sich selber als „Übergangspapst“. Welchen Übergang er meint, lässt er offen. Ich sehe in ihm eine überzeugende Leitfigur für den wichtigsten Übergang, den die Menschheit im 21. Jahrhundert bewältigen muss, den Übergang von einer gierigen, ökologisch und sozialkulturell zerstörerischen Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft zu einer Weltgesellschaft, in der Friede, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung Maßstäbe aller Entscheidungen sind. Verbunden ist diese Annahme mit der Hoffnung, dass es diesem Papst gelingt, seine Kirche als mächtige Organisation der Zivilgesellschaft ein Stück weit in eine Richtung zu bewegen, in der sie ihr Gewicht in einem neuen Zusammenspiel mit zahlreichen anderen lebensdienlichen Bewegungen weltweit zu einer wirksamen Gegenmacht gegen die destruktive Ideologie und Praxis der Ökonomie der Maßlosigkeit wirksam macht.

### **2. Das Wachstumsmantra und das Imperium des Geldes**

Vor vierzig Jahren erschien der Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit unter dem Titel „Die Grenzen des Wachstums“, verfasst von Dennis und Donella Meadows.<sup>2</sup> Die Ergebnisse der umfassenden Forschungsarbeiten,

die am Massachusetts Institute of Technology durchgeführt worden waren, erschütterten die Weltöffentlichkeit, denn als Kernproblem des gesellschaftlichen Entwicklungspfades wurde das grenzenlose quantitative Wachstum der Wirtschaft in einer endlichen Welt identifiziert: „Dieses Systemverhalten tendiert eindeutig dazu, die Wachstumsgrenzen zu überschreiten und dann zusammenzubrechen.“<sup>3</sup>

Dass Wachstum nicht die Lösung, sondern das Problem ist, erkennen immer mehr Menschen weltweit, denn was über Jahrzehnte als Schwarzmalerei abgetan werden konnte, zeigt sich heute in erschreckender Weise. Nicht nur die notwendigen Lebensressourcen werden knapp und die Grenzen der Belastbarkeit der Biosphäre (carrying capacity) sind bereits heute überschritten.<sup>4</sup> Das zugrunde liegende Entwicklungsmodell war und ist abhängig von ständigem Wirtschaftswachstum, was sich in einer Welt begrenzter Ressourcen und Aufnahmemöglichkeiten als unmöglich erweist, zumal die Entwicklungs- und Transformationsländer heute dem Weg folgen, den wir ihnen gewiesen haben. Dieses Wachstum, so Bergoglio, setzt die Lüge bezüglich der unbegrenzten Verfügbarkeit der Güter des Planeten voraus, die dazu führt, ihn bis zur Grenze und darüber hinaus auszupressen.<sup>5</sup>

Und doch ist das Wachstumsmantra, verfolgt man die Reden führender Politikerinnen und Politiker, scheinbar unbeschadet das höchste (und einzige) Ziel globaler Wirtschaft und ihrer Lobby in Politik, Wissenschaft und Gesellschaft, was sich z. B. aktuell in der Vorbereitung der Präsidentschaftswahlen in den USA zeigt. Die Vorstellung von Endlichkeit, die die westlichen Industriegesellschaften bis in die private Lebensperspektive von Menschen hinein negieren konnten, scheint so erschreckend, dass auch gegen besseres Wissen Verantwortliche in der Politik weltweit das Mantra und seine heilende Wirkung beschwören. Mit dem Ende des Wachstums wird die tiefe Zäsur im linearen Fortschrittsfad immer sichtbarer. Sie ist dem modernen Denken fremd, geradezu ungeheuerlich. Nahezu alle Säulen der industriellen Moderne, insbesondere Wirtschaftswachstum als Versprechen des stetig wachsenden Wohlstandes, der sozialen Sicherheit und gesellschaftlichen Entwicklung, sind massiv ins Wanken geraten oder bereits eingebrochen.

Der Horizont des 21. Jahrhunderts muss bestimmt sein von der Revision der zentralen Vorstellung der industriellen Moderne, der des grenzenlosen Wachstums vor dem Hintergrund begrenzter Ressourcen und Aufnahmekapazitäten des Globus. Klimawandel und Wachstumswende sind Ausblicke auf künftige Lebensverhältnisse. Die Bewältigung der damit verbundenen Herausforderungen erfordert einen tief greifenden Kulturwandel und die Neuorganisation, von Produktion, Distribution, persönlichen Lebensstilen

und menschlichem Zusammenleben. Es geht um Genug für alle. Bergoglio dazu: „Nach einer Zeit irrationalen Vertrauens auf den Fortschritt und das menschliche Können tritt jetzt ein Teil der Gesellschaft in eine Phase stärkerer Bewusstheit ein.“<sup>6</sup> Die Moderne, so Bergoglio, ist geprägt von einer großen „anthropozentrischen Maßlosigkeit“, die die sozialen Beziehungen und die Beziehung des Menschen zur Natur schädigt.<sup>7</sup>

Die Gier nach schneller Rendite, Verwertung von Mensch und Natur und der Kommerzialisierung und Privatisierung des gemeinsamen Erbes sind mit ökologischem Denken oder sozialer Verantwortung nicht vereinbar. Es geht, so Bergoglio, schlicht darum, den Fortschritt neu zu definieren. Eine Entwicklung, die nicht eine bessere Welt und eine höhere Lebensqualität hinterlasse, könne nicht als Fortschritt betrachtet werden.<sup>8</sup>

Bergoglio nennt die Verursacher der globalen und multiplen Krise und thematisiert ihre Folgen für Natur, Kultur und die Lebenschancen, insbesondere der Armen. Anlässlich des ersten Welttreffens der sozialen Bewegungen vom 27.–29. Oktober 2014 in Rom mit Vertretungen der Organisationen der Landlosen Südamerikas, der Obdachlosen aus Sambia, der Armenverbände, der kurdischen Jugendorganisation Syriens sowie der koreanischen Kleinstbäuerinnen forderte er dazu auf, den Zerstörungen durch das Imperium des Geldes und seinen Auswirkungen, Zwangsumsiedlungen, leidvoller Migration, Menschenhandel, Krieg und Gewalt entgegen zu treten.

An mehreren Stellen seiner Reden und Schriften bekennt Bergoglio die koloniale Schuld der reichen Länder, auch der katholischen Kirche, und prangert die neokolonialen Entwicklungen der weltweiten Enteignungsökonomie sowie die ökologische Schuld der reichen Länder gegenüber dem globalen Süden an.

„Die Auslandsverschuldung der armen Länder ist zu einem Kontrollinstrument geworden, das gleiche gilt aber nicht für die ökologische Schuld. Auf verschiedene Weise versorgen die weniger entwickelten Völker [...] weiter die Entwicklung der reichsten Länder, auf Kosten ihrer eigenen Gegenwart und Zukunft.“<sup>9</sup>

Bergoglio stellt damit die aktuellen ökosozialen Probleme in den Kontext des neuen und alten Kolonialismus, der die armen Länder zu Zulieferern billiger Rohstoffe und Arbeitskräfte degradiert habe und Elend, Gewalt, Zwangsmigration und andere Probleme erzeugt habe.<sup>10</sup>

Sehr deutlich ist die Äußerung des Papstes über das Recht der Armen der Welt, das zurück zu bekommen, was ihnen gehöre, eine Wirklichkeit, die dem Privateigentum übergeordnet sei. Die Erde, so Bergoglio, ist ein gemeinsames Erbe, dessen Früchte allen zugute kommen müssen.<sup>11</sup> Er bezieht sich auf die Enzyklika *Laborem exercens* von Johannes Paul II. aus dem Jahr

1981 und stellt fest: „Das Prinzip der Unterordnung des Privatbesitzes unter die allgemeine Bestimmung der Güter und daher das Allgemeine Anrecht auf seinen Gebrauch ist eine ‚goldene Regel‘ des sozialen Verhaltens und das ‚Grundprinzip der ganzen soziaethischen Ordnung‘.“<sup>12</sup> Diese post-koloniale Basis begründet m. E. eine neue Ausrichtung von christlicher Mission im 21. Jahrhundert.

In der apostolischen Schrift *Evangelii gaudium* von 2013<sup>13</sup> äußert Papst Franziskus eine grundlegende Kritik am Neoliberalismus: „Wir dürfen nicht mehr auf die blinden Kräfte und die unsichtbare Hand des Marktes vertrauen. Das Wachstum in Gerechtigkeit erfordert etwas, das mehr ist als Wirtschaftswachstum“ (Nr. 204). Der Markt von sich aus gewährleistet nicht die ganzheitliche Entwicklung des Menschen und die soziale Inklusion.<sup>14</sup> Er fordert in diesem Zusammenhang Entscheidungen und Programme, die ausgerichtet sind auf die Verteilung der Einkünfte, auf Arbeitsmöglichkeiten und die ganzheitliche Förderung von Armen, die mehr sind als bloße Sozialhilfe.

Auf einer humanökologischen Begründung<sup>15</sup> beruht Bergoglios Betonung des Gemeinwohls als dem zentralen Prinzip der Sozialethik, welches die Gesamtheit der Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens beinhaltet, die Einzelnen und Gruppen eine ganzheitliche Entwicklung und das soziale Wohl ermögliche. Gemeinwohl erfordere sozialen Frieden, der aber ohne distributive Gerechtigkeit nicht zu verwirklichen sei.<sup>16</sup>

## 2.1 „Diese Wirtschaft tötet“

Bergoglio findet klare Worte für die – wie er sie nennt – „Wirtschaft der Ausschließung und Disparität“.

„Der Mensch an sich wird wie ein Konsumgut betrachtet, das man gebrauchen und dann wegwerfen kann. [...] Die Ausgeschlossenen sind nicht ‚Ausgebeutete‘, sondern Müll, ‚Abfall‘.“<sup>17</sup> „Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Disparität der Einkommen“ [...]: Diese Wirtschaft tötet.“<sup>18</sup>

Es waren diese unmissverständlichen Worte, die mich neugierig gemacht haben auf Jorge Mario Bergoglio, das Oberhaupt einer zweitausendjährigen Institution, die sich viel zu lange mit der Entfaltung ihrer eigenen Macht und Pracht befasst hat und oft nur an ihren Rändern der Botschaft Jesu verpflichtet geblieben ist.

An anderer Stelle schreibt er: „Die Ungleichverteilung der Einkünfte ist die Wurzel der sozialen Übel.“<sup>19</sup> Dieser Äußerung über die strukturellen Ursachen der Armut, die in der Ungleichverteilung des Reichtums ihre Ursachen hat, ist uneingeschränkt zuzustimmen. Dabei geht es nicht nur um die Einkünfte, sondern vor allem um die Vermögen. 1% der Weltbevölkerung besitzt

50% des gesamten Weltvermögens. Auf die reichsten 10% entfallen 85% des weltweiten Vermögens, während mehr als 1,4 Milliarden Menschen von weniger als 1 €/Tag leben müssen. Geld ist jedoch kein guter Maßstab für das wirkliche Ausmaß der schreienden Ungerechtigkeit. Großkonzerne eignen sich weltweit die Lebensgüter Boden und Wasser an, die Menschen brauchen, um das Nötigste für sich und ihre Familien zu produzieren. Von Subsistenzwirtschaft leben immer noch mehr als 60% der Weltbevölkerung. Der Raub ihrer Lebensgrundlagen und der Druck für den globalen Markt der Reichen zu produzieren, zwingt Menschen weltweit in ausufernde Städte, die keine Existenzbasis bieten können und die sie zusätzlich ihrer familiären und kulturellen Sicherheiten berauben. Es ist richtig, dass nur dann der wachsenden Armut wirksam begegnet werden kann, wenn es Umverteilung der horrenden Werte und den Verzicht auf lebensfeindliche Praktiken in der globalisierten Finanzwirtschaft gibt. Aufgrund der Preisspekulation im Nahrungsmittelbereich sind z. B. im Zeitraum von 2005–2008 die Nahrungsmittelpreise in den ärmsten Ländern um 83% gestiegen.

## 2.2 Für eine Gesellschaft und Ökonomie des Lebens

Bergoglio vertritt mit seiner Betonung der sozialen Ursachen der destruktiven Entwicklungen eine klare ökosoziale Position und verfällt dabei nicht in einen ökologischen Reduktionismus.

„Wir werden die Umweltzerstörung nicht sachgemäß angehen können, wenn wir nicht auf Ursachen achten, die mit dem Niedergang auf menschlicher und sozialer Ebene zusammenhängen. Tatsächlich schädigen der Verfall der Umwelt und der der Gesellschaft in besonderer Weise die Schwächsten des Planeten.“<sup>20</sup>

Bergoglios tiefenökologische Haltung des Bewusstseins für die franziskanische Verbundenheit mit anderen Wesen und mit der Gesamtheit der Natur kommt insbesondere in seiner Abhandlung über die universale Gemeinschaft zum Ausdruck. Diese universale Gemeinschaft bindet den Menschen als Teil der Natur in diese Gesamtheit ein. Die Selbstbeschränkung des Menschen aus dieser Einsicht heraus ist die tiefenökologische Konsequenz. Die Aneignung, Ausbeutung und Nutzung anderer Wesen und der Gesamtheit der Natur als Objekt ohne die Berücksichtigung ihrer eigenständigen Würde und Existenzberechtigung schadet dem Menschen selber. Bergoglio bezieht sich auf die deutsche Bischofskonferenz mit ihrer Äußerung zu einem fehlgeleiteten Anthropozentrismus und dem Vorrang des Seins vor dem Nützlichsein.<sup>21</sup>

Es wäre eine Überlegung wert, die katholische Kirche als mächtige politische Kraft der Zivilgesellschaft und als Basis einer lebensdienlichen Ökonomie zu betrachten und in die christliche Pflicht zu nehmen. Die katholische

Kirche könnte mit Papst Franziskus, seiner öko-sozialen und Kolonialismus kritischen Orientierung als gesellschaftlich gestaltende Kraft Anwältin der Rechte von Mensch und Natur werden und glaubhaft Zeugnis von christlicher Gemeinschaft im 21. Jahrhundert geben.

Es geht keineswegs darum, katholische Hilfswerke mit der Gewährleistung humanitärer Hilfe für Arme und Ausgegrenzte zu beauftragen.<sup>22</sup> Die Einschätzung des Papstes, dass humanitäre Hilfsprojekte rein provisorische Maßnahmen seien, ist vollkommen richtig. Das ist auch eine Kritik an der Barmherzigkeitsattitüde, nicht zuletzt kirchlicher Hilfswerke, angesichts schreiender Ungerechtigkeit in der Verteilung der Lebensgrundlagen. Philanthropische Hilfen seien als Erstintervention zwar nötig, aber Formen der Einbeziehung durch freie, kreative und solidarische Arbeit können dadurch nicht ersetzt werden.

Es geht um die Realisierung dessen, was Papst Franziskus im Juli 2015 im Rahmen seines Bolivienbesuches darlegte, um kreative Alternativen im alltäglichen Streben nach dem Elementaren, nach Arbeit, Wohnung und Boden (tierra, techo, trabajo).<sup>23</sup> Er spricht in diesem Zusammenhang von der Würde der volksnahen und solidarischen Wirtschaft (economía popular y solidaria)<sup>24</sup> und empfiehlt, dass Kirche gemeinsam mit den Ausgeschlossenen in aller Welt diese Form der Wirtschaft durch die Gründung von Genossenschaften fördert. Er beschreibt, dass er Experimente des solidarischen Wirtschaftens kennen gelernt habe, in denen sich Menschen zu Gemeinschaften zusammen geschlossen hätten, die allmählich Formen solidarischer Ökonomien annehmen würden. „Welch ein Unterschied dazu, dass die Ausgeschlossenen [...] wie Sklaven ausgebeutet werden!“<sup>25</sup>

Die Regierungen fordert er auf, diese Formen der Ökonomie und der Gemeinschaftsproduktion zu fördern, „für eine geeignete Infrastruktur zu sorgen und den Arbeitern dieses alternativen Sektors volle Rechte zu garantieren“<sup>26</sup>. Es bedürfe einer Wirtschaft, welche Produktionsvielfalt, Kleinunternehmen und Unternehmerkreativität begünstige. Wie auch der Wirtschaftsnobelpreisträger Amartya Sen<sup>27</sup> betont er, dass die rein theoretische wirtschaftliche Freiheit ohne reale Voraussetzungen des Zugangs für alle eine widersprüchliche Botschaft sei.

Wenn diese Empfehlungen handlungsleitend würden, könnte die katholische Kirche ihr Gewicht für eine Gesellschaft und Wirtschaft des Lebens wirksam machen, indem sie mit all ihren Organisationen und Mitgliedern ihre Macht als Konsumentin, Anlegerin und wirtschaftliche Akteurin bewusst für eine lebensdienliche Ökonomie nutzt. Die Kirche mit all ihrem Grund und Immobilienbesitz und mit ihren eigenen Rechten müsste Beispiel

geben. Hier lässt sich auf Traditionen zurückgreifen. Die Überlassung von Boden und Gebäuden auf der Basis langfristiger Erbpacht oder auch zur freien Nutzung durch bedürftige Menschen ist eine solche kirchliche Tradition. In solidargenossenschaftlichen Formen könnten so z. B. in den zahlreichen verlassenen Gebieten Süditaliens mit jungen arbeitslosen Menschen neue lebendige Gemeinden des Lebens und Arbeitens entstehen. Mehr noch: Kirche kann durch die Möglichkeiten des Kirchenasyls Menschen schützen. Auch dies sind Traditionen der katholischen Kirche, die bis ins Mittelalter reichen und seit den 1990er Jahren im europäischen Raum vielfach von Flüchtlingen in Anspruch genommen wurden. Sie könnte auch Formen der so genannten Diasporaentwicklung kreieren, welche in den Herkunftsländern Möglichkeiten der Existenzsicherung entstehen lassen.

### 3. Eine der möglichen Gestaltungen der Zukunft

Im Juli 1998 strandeten 200 kurdische Flüchtlinge an der kalabrischen Küste von Riace Marina. Die nahezu verlassene Gemeinde Riace betrachtete deren Aufnahme als Chance und hat im Lauf der vergangenen Jahre durch die Ansiedlung von Flüchtlingen aus aller Welt einen einzigartigen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung erlebt, der den berühmten deutschen Filmemacher Wim Wenders zur Produktion seines Dokumentarfilms "Il Volo" veranlasste.

Der Bürgermeister des Dorfes, Domenico Lucano, der 2010 den World Mayor Award erhielt, beantragte bei der kalabrischen Regierung eine Sondergenehmigung für die Aufnahme von Flüchtlingen und nahm für die Gemeinde einen Kredit auf, um mit Unterstützung des Flüchtlingshilfswerks der vereinten Nationen UNHCR gemeinsam mit den Flüchtlingen die verlassenen Häuser der Gemeinde zu renovieren und die Menschen dort zu beherbergen. Die Ansiedlung der Menschen aus aller Welt belebte das kulturelle und wirtschaftliche Leben des Dorfes und machte es zu einem touristischen Magnet. Die neuen Bewohner haben Läden mit Kunsthandwerk, eine Bäckerei, einen Friseursalon und einen Laden mit biologisch produzierten Lebensmitteln eröffnet. Das Dorf hat wegen des Zuzugs junger Familien sogar wieder eine Schule.

Nicht nur in Kalabrien stehen Dörfer leer und Felder werden nicht bestellt. Riace steht für eine Möglichkeit, die in vielen peripheren Gebieten Europas Wirklichkeit werden könnte. Mittlerweile folgen auch die beiden Nachbardörfer Caulonia und Stignano dem Vorbild von Riace.

Menschen aus anderen Weltregionen auf der Suche nach Lebensperspektiven in Europa sind eine Lebensperspektive für Europa. Was wäre, wenn die



Kirche ihre Chance für eine grundlegende Erneuerung durch die Förderung lebendiger Gemeinden des ökologisch und sozial zukunftsfähigen Lebens und Arbeitens erkennen und nutzen würde?

### Anmerkungen

- 1 Konferenz des Domenikanischen Episkopats: Carta pastoral sobre la relación del hombre con la naturaleza (1987), zit. nach: Papst Franziskus, *Laudato si'*. Enzyklika über die Sorge für das gemeinsame Haus (24.05.2015), Nr. 92.
- 2 Meadows, Dennis: Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit, Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt) 1972.
- 3 Meadows (Die Grenzen des Wachstums), 111.
- 4 Die Methode des „ecological footprint“ ermöglicht eine leicht nachvollziehbare Darstellung der ökologischen Grenzen des westlichen Entwicklungsmodells. Bereits im Jahr 2007 waren 1,5 Planeten erforderlich, um die ökologischen Belastungen aufzunehmen.
- 5 Vgl. LS 106.
- 6 LS 19.
- 7 Vgl. LS 116.
- 8 Vgl. LS 194.
- 9 LS 52.
- 10 Vgl. Franziskus: Ansprache beim Welttreffen der Volksbewegungen am 9. Juli 2015 in Santa Cruz de la Sierra (Bolivien): [http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/july/documents/papa-francesco\\_20150709\\_bolivia-movimenti-popolari.html](http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/july/documents/papa-francesco_20150709_bolivia-movimenti-popolari.html), Kap. 3.2 (10.07.2015).
- 11 Vgl. LS 93.
- 12 LS 93.
- 13 Papst Franziskus: *Evangelii gaudium*. Apostolisches Schreiben über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute (24.11.2013).
- 14 LS 109.
- 15 Dieser Ansatz geht von universalen fundamentalen Bedürfnissen aus.
- 16 Vgl. LS 156–157.
- 17 EG 53.
- 18 EG 53.
- 19 EG 202.
- 20 LS 48.
- 21 Deutsche Bischofskonferenz: Zukunft der Schöpfung – Zukunft der Menschheit (1980), zit. nach LS 69.
- 22 Die monopolistischen Konzernstrukturen und die Machtbildung des deutschen Caritasverbandes als größter Arbeitgeber und Anbieter der Wohlfahrtswirtschaft z. B. widerspricht nicht nur den Bedürfnissen einer multikulturellen Gesellschaft, sondern auch einer Kultur der Solidarität und der Gleichheit auf Gegenseitigkeit, die der Solidarökonomie zugrunde liegen.
- 23 Vgl. Papst Franziskus: Ansprache beim Welttreffen der Volksbewegungen am 9. Juli 2015.
- 24 Unter „solidarischer Ökonomie“ sind Formen des kooperativen Wirtschaftens, z. B. in Genossenschaften, zu verstehen, bei denen nicht Gewinnmaximierung, sondern die Befriedigung grundlegender Bedürfnisse im Zentrum stehen. Insbesondere der Bereich der solidarischen Landwirtschaft gewinnt derzeit weltweit als kleinbäuerliche Alternative in Kooperation mit Verbraucherinnen und Verbrauchern an Bedeutung.



- 25 Papst Franziskus: Ansprache beim Welttreffen der Volksbewegungen am 9. Juli 2015, Kap. 3.1.
- 26 Papst Franziskus: Ansprache beim Welttreffen der Volksbewegungen am 9. Juli 2015, Kap. 3.1.
- 27 Amartya, Sen: Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft, München u. a. (Hanser Verlag) 1999.